

## **Der Himmel hängt voll Geigen.**

*Bayerisches Volkslied.*

Wir genießen die himmlischen Freuden,  
Drum tun wir das Irdische meiden,  
Kein weltlich Getümmel  
Hört man nicht im Himmel,  
Lebt alles in sanftester Ruh;  
Wir führen ein englisches Leben,  
Sind dennoch ganz lustig daneben,  
Wir tanzen und springen,  
Wir hüpfen und singen,  
Sankt Peter im Himmel sieht zu.

Johannes das Lämmlein auslasset,  
Der Metzger Herodes drauf passet,  
Wir führen ein geduldigs,  
Unschuldigs, geduldigs,  
Ein liebliches Lämmlein zum Tod.  
Sanct Lukas den Ochsen tut schlachten,  
Ohn einigs Bedenken und Achten,  
Der Wein kost kein Heller  
Im himmlischen Keller,  
Die Engel, die backen das Brod.

Gut Kräuter von allerhand Arten,  
Die wachsen im himmlischen Garten,  
Gut Spargel, Fisolen,  
Und was wir nur wollen,  
Ganze Schüssel voll sind uns bereit.  
Gut Äpfel, gut Birn und gut Trauben,  
Die Gärtner, die alles erlauben.  
Willst Rehbock, willst Hasen?  
Auf offner Straßen,  
Zur Küche sie laufen herbei.

Sollt etwa ein Fasttag ankommen,  
Die Fische mit Freuden anströmen,  
Da laufet Sankt Peter  
Mit Netz und mit Köder  
Zum himmlischen Weiher hinein;  
[Willst Karpfen, willst Hecht, willst Forellen,  
Gut Stockfisch und frische Sardellen?  
Sankt Lorenz hat müssen  
Sein Leben einbüßen,]  
Sanct Marta die Köchin muß sein.

Kein Musik ist ja nicht auf Erden,  
Die unsrer verglichen kann werden,  
Eilftausend Jungfrauen  
Zu tanzen sich trauen,  
Sankt Ursula selbst dazu lacht,  
Cäcilia mit ihren Verwandten,  
Sind treffliche Hofmusikanten,  
Die englische Stimmen  
Ermuntern die Sinnen,  
Daß alles für Freuden erwacht!

Im naiv-kindlichen Volksliedton werden die Freuden des Paradieses gepriesen, mit teilweise fast anzüglichen Bildern, wenn etwa lustvoll vom Schlachten des „lieblichen Lämmleins“ geschildert wird. (Mahler hat die Stelle mit den Fischen, einschließlich der Anspielung auf den Martyrertod des heiligen Laurentius, der auf glühenden Kohlen zu Tode geröstet wurde, nicht mitvertont.) Schon dieses Gedicht enthält Züge der fast 100 Jahre später entstandenen Komposition: heiter-verspielte Glückspantasien in kindlicher Übertreibung; die Als-ob-Fröhlichkeit, ein Frohsinn, dem nicht so recht zu trauen ist. Das Gedicht stammt aus der 1806/08 erschienenen Sammlung „Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder“ – ein Werk, das Gustav Mahler so sehr inspirierte, daß er insgesamt 24 Lieder daraus vertonte, für Singstimme mit Klavier, auch mit Orchesterbegleitung. In die ersten vier Symphonien sind mehrere dieser Lieder eingearbeitet, teils als Orchesterzitat (1. und 2. Symphonie), teils mit Verwendung der Singstimme (2., 3. und 4. Symphonie).